

# Archäologie : Kurzberichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **14 (2009)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kurzberichte

## Balm bei Günsberg / Grottenburg

LK 1107 608 880/233 820

Von der Grottenburg Balm liegen neben Funden aus dem Mittelalter auch solche aus der Bronze- und der Römerzeit vor. In Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie ging R. Spillmann, Thierachern BE, deshalb der Frage nach, ob sich in der Umgebung der mittelalterlichen Burg tatsächlich Siedlungsspuren älterer Epochen nachweisen liessen. Von 2005 bis 2008 suchte er das südliche Vorgelände systematisch mit einem Metallsuchgerät ab. Neben sehr viel modernem Abfall und zahlreichen Geschosshülsen – während einiger Zeit diente das Gelände offenbar als Militär-Schiessplatz – kamen vor allem neuzeitliche Metallfunde zum Vorschein. Mittelalterliche Funde sind spärlich. Erwähnenswert sind drei Brakteaten, dünne, einseitig geprägte Münzen. Sechs weitere Münzen, darunter fünf Antoniniane, lassen an eine spätrömische Siedlung (Refugium) denken. Hinweise auf eine vorrömische Begehung oder Besiedlung ergaben sich keine.

PIERRE HARB



Abb. 1  
Balm bei Günsberg/  
Grottenburg.  
Vier neuzeitliche Weihe-  
pfennige.  
M 1:1.

Abb. 2  
Biberist / Bleichenberg.  
Sondierschnitt mit Resten  
eines neuzeitlichen  
Feldweges. Gegen Süden.

Abb. 3  
Breitenbach / Uf Büchs.  
Das erste nachgewiesene  
römische Mauerwerk.

knochen, waren keine Funde sichtbar. Der Sondierschnitt lag am Südrand eines Feldweges, der unten am Asylweg anfängt und oben auf dem Hügel aufhört. Die Steinschicht könnte zu einem älteren Trasse dieses Weges gehören. Nach Heierli (1905, 19) soll eine römische Strasse über den Bleichenberg geführt haben. Unser Befund datiert allerdings nicht in die Römerzeit, sondern in die späte Neuzeit.

YLVA BACKMAN

## Breitenbach / Uf Büchs

LK 1087 607 250/250 900

Im September 2008 fiel mir die ziegelrot verfärbte Oberfläche des Ackers auf, in welchem die bisher lediglich durch Lesefunde bekannte römische Fundstelle liegt (ADSO 12, 2007, 62). Bei näherem Hinsehen fanden sich mehrere Eisennägel sowie Scherben von Gefässen, Ziegeln und Fensterglas. An einer Stelle war die Erde stark mit Mörtel und Sand durchsetzt und deshalb deutlich heller. Hier kam, nur 15 Zentimeter unter einer Erdscholle, ein nicht ganz 1 Meter langes Mauerstück zum Vorschein. Die Mauer verlief in Ost-West-Richtung und bestand aus partiell bearbeiteten Kalksteinen. Damit ist erstmals auf «Uf Büchs» eine römische Mauer nachgewiesen.

PAUL GUTZWILLER



Foto: C. Leuenberger, Solothurn

## Biberist / Bleichenberg, über den

LK 1127 609 430/227 160

Anlässlich der Bodenkartierungen des Amtes für Umwelt überprüften wir im Oktober 2008 ausgewählte Bodenprofile. In einem 2,5×1 Meter grossen Sondierschnitt auf dem Bleichenberg kam 35–40 Zentimeter unter dem Humus eine Steinschicht zum Vorschein. Sie war 5–10 Zentimeter dick und bestand aus locker angeordneten, kleinen Bollensteinen, die mit Schotter, modernen Ziegelsplittern und Humus vermischt waren. Sie lag direkt auf dem sandig-siltigen, gewachsenen Boden. Ausser einem zersägten, zwischen den Steinen eingedrückten Tier-



Abb. 4  
Büsserach / Galgenhurst.  
Jungsteinzeitliches Steinbeil.  
M 2:3.



Foto: J. Stauffer, Langenthal.

Abb. 5  
Büsserach / Mittelstrasse.  
Links die schlackenhaltige  
Deponie. Beim Schacht liegt  
die schlackenreiche Fund-  
schicht. Die zweite Fundstelle  
liegt im Hintergrund bei  
den Baumaschinen.  
Aufnahme gegen Süden.

Abb. 6  
Egerkingen / beim Restaurant  
«Halbmond».  
Die dunkle Verfärbung in der  
Baugrubenwand zeigt eine  
vielleicht bronzezeitliche  
Grube an.

### Büsserach / Galgenhurst

LK 1087 607 170/249 515

Seit einigen Jahren gelangten beim Pflügen immer wieder Ziegelstücke an die Oberfläche. 2007 kam auch ein Randfragment einer römischen Schüssel zum Vorschein (ADSO 13, 2008, 85/86). Im Oktober 2008 fand ich auf einer Fläche von 30×40 Metern, die sich von der Umgebung durch eine Anhäufung von Steinen und Ziegelstücken deutlich abhob, eine Handvoll Keramikscherben. Bei einem weiteren Prospektionsgang fanden wir im November 2008 weitere Keramikscherben, mehrere handgeschmiedete Nägel und eine gut erhaltene Beilklinge aus Grüngestein. Sie belegt, zusammen mit Beilfunden aus den angrenzenden Baselbieter Gemeinden, die neolithische Begehung des Laufenerbeckens.

PAUL GUTZWILLER



### Büsserach / Mittelstrasse

LK 1087 607 715/249 620

Bei Strassen- und Leitungsbauarbeiten beobachtete ich im November 2008 auf der Aushubdeponie zahlreiche, bis 1 Kilogramm schwere Eisenschlacken. Weitere Schlacken fanden sich im Leitungsraben. Hier lagen sie gut 40 Zentimeter tief in einer dunklen Schicht, zusammen mit verbrannten Ofenlehmtei-

len, Holzkohlestücken und wenigen Keramikscherben. Holzkohleproben aus der Fundschicht lieferten mehrere 14C-Daten aus dem späteren 6. und dem 7. Jahrhundert n. Chr. 150 Meter südlich davon kam auf der von den Baumaschinen durchfurchten Piste eine weitere Fundschicht zum Vorschein. Darin fanden sich zahlreiche römische Scherben, wenige Eisenschlacken, zwei Meisselchen aus Eisen und eine halbe, gelochte Münze. Die baubegleitende Untersuchung ergab keinen Zusammenhang zwischen den beiden Fundstellen. Deshalb bleibt die Frage offen, ob sie zu einem einzigen grösseren, römisch-frühmittelalterlichen Handwerkerbezirk gehörten oder ob es sich um zwei voneinander unabhängige Werkplätze handelt.

PAUL GUTZWILLER



### Egerkingen / beim Restaurant «Halbmond»

LK 1108 626 780/241 225

In der näheren Umgebung des ehemaligen Restaurants «Halbmond» traten schon verschiedentlich römische Gräber, Mauern und Keramik auf (ADSO 10, 2005, 47/48). Als im Jahre 2008 der Wiederaufbau des abgebrannten Restaurants begann und östlich davon zwei Mehrfamilienhäuser entstanden, begleitete die Kantonsarchäologie die Bauarbeiten. In der Baugrube eines Neubaus kamen einige grobkeramische Scherben zum Vorschein. Im Januar 2008 beobachtete ich in der Südwand der Baugrube, direkt unter dem Humus, eine 85 Zentimeter breite, dunkle Grubenverfärbung. Ihre Sohle reichte gut 20 Zentimeter tief in den anstehenden, beigen Silt. Daraus und über die gesamte Baustelle zerstreut kamen weitere grobkeramische, meist nicht näher bestimmbare Wandscherben und eine Randscherbe einer spätbronzezeitlichen, konischen Schale zum Vorschein. In den Leitungsgräben des Restaurantneubaus traten im September 2008 nur noch einzelne kleinere Scherben auf.

PAUL GUTZWILLER

### Flumenthal / Attisholzwald

LK 1107 611 360/231 300

Wegen einer geplanten Inertstoffdeponie führte die Kantonsarchäologie im Frühjahr 2008 verschiedene Untersuchungen in der Umgebung der seit langem bekannten römischen Villa im Attisholz durch (JSolG 32, 1959, 229–234, 237). Dabei gelang es erstmals, die römischen Gebäude exakt zu lokalisieren. Beim



Die Eisenverarbeitung im Thal ist seit 1480 überliefert (F. Schwab, Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn, Bd.1, 1927, 139–164). In Herbetswil befand sich zwischen 1539 und 1608 ein Bergwerk mit Schürfrecht. Um 1555 bekam Jakob Robischon aus Neuenburg die Erlaubnis, eine neue Hammerschmiede zu bauen. Als Standort wird «Bengelacher» erwähnt. Dieser Flurname erscheint auf Plänen des 19. Jahrhunderts im Hinteren Hammer zusammen mit «Hammermatt» und «Hammer Höfe».

YLVA BACKMAN

Abb. 7  
Flumenthal/Attisholzwald.  
Gut erhaltene Mauer im  
mutmasslichen Badegebäude.

Abb. 8  
Herbetswil/Hinterer  
Hammer 42.  
Die untere der beiden  
Staufstufen der «Wüehrig».

Abb. 9  
Kappel/Dachsmatt.  
Scheibenförmiger Kern.  
M 1:1.

einen handelt es sich vermutlich um das Herrenhaus, das andere ist als Badegebäude zu deuten. Beide weisen durchgehend noch meterhohe Mauern auf, die unter mächtigen Schuttschichten ruhen. Sie gehören damit wohl zu den am besten erhaltenen römischen Ruinen im Kanton Solothurn. Ausserdem wurden ein drittes Steingebäude sowie über ein Dutzend weiterer Befunde neu entdeckt. Die Fläche des römischen Gutshofareals umfasst damit etwa 4–5 Hektaren, also deutlich mehr als bisher angenommen.

PIERRE HARB

### Herbetswil/Hinterer Hammer 42

LK 1107 609 470/237 185

Im November 2008 stiess man beim Humusabtrag im Baumgarten der Familie Reding auf zahlreiche Hammerschlacken. Ausser einem Mörtelfleck traten keine anderen Befunde auf; unmittelbar darunter folgte der Bachkies. Bei früheren Bauarbeiten war man schon auf Holzkohleschichten und Schlacken gestossen, die Hinweise auf eisenverarbeitendes Gewerbe gaben. Nordwestlich des Hofes, flussaufwärts der Dünnerg, befinden sich zwei hohe Staufstufen – die sogenannte «Wüehrig». Sie zeigt vielleicht an, dass das Wasser auf ein ehemaliges Hammerwerk im Hinteren Hammer geleitet wurde.

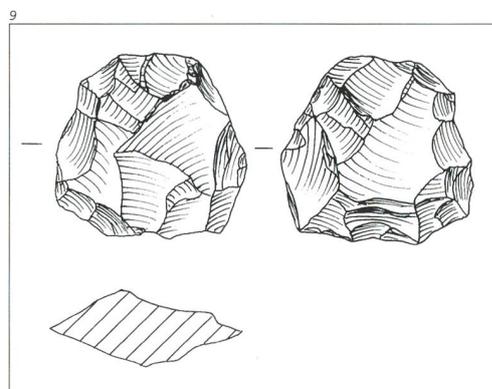
PAUL GUTZWILLER / MARTIN FEY

### Kappel/Dachsmatt

LK 1108 630 620/241 550

In der Baugrube eines Mehrfamilienhauses und auf den westlich anschliessenden Äckern fanden wir zwischen Juni und Oktober 2008 mehrere Silices. Einzelne Funde steckten in einer dunkelbraunen bis grauen Schicht in der Westwand der Baugrube. Die Fundschicht war durch Hochwasser der Dünnerg, zumindest partiell, umgelagert. Sie war stellenweise bis 50 Zentimeter dick und von feinen Kiesbändern durchzogen. Sie lag direkt auf dem anstehenden, siltigen Kies und ging gegen oben fließend in die vom Pflug bearbeitete Ackererde über. Unter den mehrheitlich unbearbeiteten Silices befanden sich mehrere Kerne und sogenannte, vermutlich als Meissel verwendete, ausgesplitterte Stücke. Die meisten Funde stammen wahrscheinlich aus der Jungsteinzeit.

PAUL GUTZWILLER / MARTIN FEY



Zeichnung: U. Leuzinger, Winterthur.

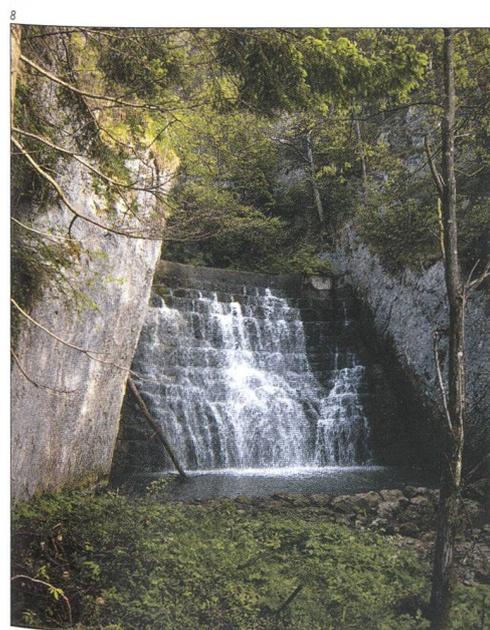


Foto: Ch. Reding, Basel.

### Lostorf/Buerfeld-Ost

LK 1089 639 900/247 700

Herr H. Schenk-Mast, Erlinsbach AG, übergab der Kantonsarchäologie 2008 Lesefunde aus dem Buerfeld bei Lostorf. Er hat sie ab 1952 aufgelesen. Die Fundstelle ist eine ehemalige Rodungsfläche aus dem Zweiten Weltkrieg und wird heute als Pferdeweide genutzt. Unter dem reichhaltigen Fundmaterial befinden sich 119 Silices, ein Steinbeilfragment, eine Silexbeilklinge vom Typ Glis-Weisweil und eine Wandscherbe eines Topfes. Das Silexmaterial besteht aus Geräten und Schlagabfall. Das grau-weiße Rohmaterial der meisten Silices dürfte aus der Region Olten stammen. Herauszuheben ist die Silexbeilklinge, welche ebenfalls aus Oltener Material gefertigt wurde. Sie ist nur 11,2 Zentimeter lang, im

Abb. 10  
Lostorf/Buerfeld-Ost.  
Das Silexbeil vom Typ  
Glis-Weisweil.  
M 1:1.

Abb. 11  
Lostorf/Eihübel.  
Pfeilspitze und Klingeneinsatz.  
M 1:1.

Abb. 12  
Lüsslingen/Kirche.  
Grab 9, ein 62-jähriger  
Mann, der zwischen 650  
und 830 n. Chr. starb.  
Gegen Westen.

Gegensatz zu den bis 24 Zentimeter langen Beilklingen aus Rohmaterial von Lampenberg/Stälzler BL. Entlang der Längsseiten weist sie viele unschön wirkende Stufen oder Abtreppungen auf. Dies ist weniger auf das Unvermögen des Herstellers, als auf die vergleichsweise kleinen Knollen in der Region um Olten zurückzuführen. Unter den Funden befinden sich auch Dickenbännlispitzen, die, wie das Silexbeil, um 4400–4000 v. Chr. zu datieren sind. Gemeinsam belegen sie erstmals eine älteste, jungsteinzeitliche Siedlung im späten 5. Jahrtausend v. Chr. auf dem Buerfeld. Bereits bekannt sind Funde aus der späten Jungsteinzeit (3. Jahrtausend v. Chr.) und der späten Bronzezeit um 1100 v. Chr. CHRISTOPH LÖTSCHER

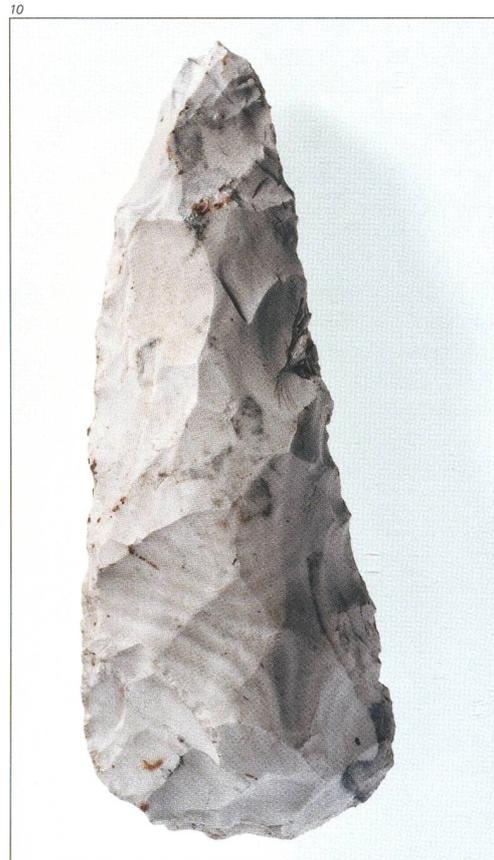


Foto: J. Stauffer, Langenthal.

### Lostorf/Eihübel

LK 1089 637 500/247 900

Zusammen mit den Funden vom Buerfeld übergab Herr H. Schenk-Mast der Kantonsarchäologie auch Lesefunde vom Eihübel bei Lostorf, wo er aufgewachsen ist. Unter den Funden befinden sich 124 Silices, ein neuzeitlicher Flintenstein, ein Steinbeilfragment und eine Randscherbe eines spätbronzezeitlichen Topfes aus der Zeit um 1200 v. Chr. Die Grundformen der meist grau-weißen Silices sind auffallend breit und flach. Es sind zahlreiche Geräte, aber nur wenig Schlagabfall vorhanden. Hervorzuheben sind eine schöne, beidseitig flächig retuschierte Pfeilspitze und ein flachretuschierter Klingeneinsatz für ein Messer. Vom Eihübel sind bereits Funde aus der Jungsteinzeit um 3000 v. Chr. bekannt. CHRISTOPH LÖTSCHER



Foto: J. Stauffer, Langenthal.

### Lüsslingen/Kirche

LK 1127 604 720/226 340

Bei Renovationsarbeiten kamen im Winter 2008 unter- und ausserhalb der Kirchhofmauer Skelettreste zum Vorschein. Insgesamt wurden 31 Bestattungen aus mindestens zwei Grablegungsphasen freigelegt. Es handelte sich sowohl um Erwachsene als auch um Säuglinge. Von den bestimmbaren Skeletten waren elf männlich und acht weiblich. Die Toten lagen in einfachen Erdgräbern ohne Spuren von Särgen. In wenigen Fällen war eine Steinumrandung zu sehen. Fast ausnahmslos lagen die Skelette geostet, in gestreckter Rückenlage und mit gestreckten Armen. Beigaben waren keine vorhanden. Die Resultate der C14-Datierungen zeigen, dass die Gräber aus dem 7. bis 12. Jahrhundert n. Chr. stammen. Sie schliessen damit an die beiden 1953 bei der Restaurierung der Kirche gefundenen Steinkistengräber an. Beigaben datieren diese Gräber, bei denen es sich vermutlich um Bestattungen der Gründerfamilie handelte, in die Zeit um 700 n. Chr. (JSolG 28, 1955, 166–170).

YLVA BACKMAN

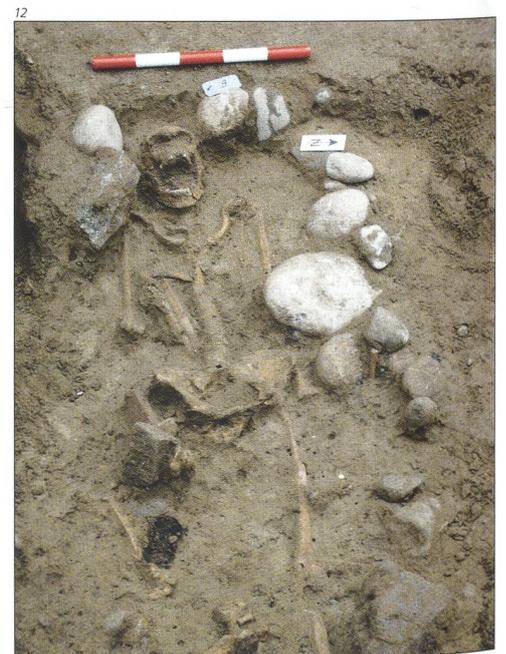
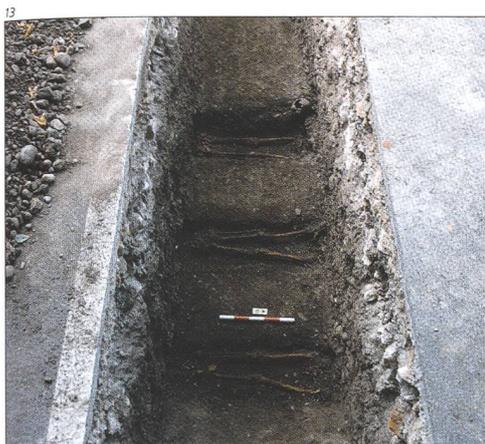


Foto: J. Stauffer, Langenthal.



**Olten / Munzingerplatz**

LK 1088 635 000/244 500

Unter dem Munzingerplatz in Olten ist bereits seit längerer Zeit ein Parkhaus in Planung. Der Platz liegt am Rande des römischen Vicus von Olten, wo mit Handwerker- und Gewerbebetrieben zu rechnen ist. Um den Aufwand einer archäologischen Untersuchung abzuschätzen, führten wir im August 2007 Georadarmessungen durch. Diese blieben jedoch ergebnislos, da die Radarstrahlen nicht tief genug in den Boden eindringen. Deshalb legten wir im Juli 2008 fünf Baggerschnitte an. Es zeichneten sich der Kieshorizont einer römischen Strasse oder eines Platzes sowie möglicherweise ein Fundamentgraben eines römischen Gebäudes ab. Zum Areal des geplanten Parkhauses gehört auch der Friedhof der benachbarten Kirche, der von 1812 bis 1861 belegt wurde. Hier legten wir acht Grabgruben sowie die westliche Friedhofmauer frei. Dank eines Planes aus der Bauzeit der Kirche kann die Gesamtgrösse des Friedhofes auf knapp 400 Gräber geschätzt werden.

ANDREA NOLD



**Rodersdorf / Bahnhofstrasse 2**

LK 1066 601 360/258 825

Im Frühjahr 2008 führte die Kantonsarchäologie wegen eines geplanten Neubaus auf der Liegenschaft Bahnhofstrasse 2 eine weitere Ausgrabung durch (zuletzt: ADSO 13, 2008, 46–84). Auf der knapp 40 Quadratmeter grossen Grabungsfläche kam ein weiteres Stück der schon bekannten, über 20 Meter langen Kryptoportikus zum Vorschein. Dazu erfass-

ten wir auch einen sorgfältig gepflasterten, älteren römischen Weg sowie die Südostecke und die Ostwand des 2004 angegrabenen, mittelalterlichen Kellers. Die Ausgrabung erlaubte ausserdem erstmals eine systematische Untersuchung der in der Portikus abgelagerten Schichten. Die Mauern der Portikus waren gut 1,30 Meter hoch erhalten. Die eine trug noch den originalen Wandverputz, die andere wies eine abgeschrägte Fensternische auf. Die Auswertung des für diese Gegend einmaligen Befundes und der hervorragend erhaltenen Funde lassen neue Erkenntnisse über die Spätphase des Gutshofes erwarten.

PAUL GUTZWILLER

Abb. 13  
Olten / Munzingerplatz.  
Drei zur Hälfte freigelegte  
Skelette aus dem Friedhof  
des 19. Jahrhunderts.

Abb. 14  
Rodersdorf / Bahnhofstrasse 2.  
Der gepflasterte, ältere Weg  
und die beiden Mauern  
der Kryptoportikus. Gegen  
Südosten.

Abb. 15  
Winznau / Oberfeld-Burgacker.  
Silices.



Foto: J. Stauffer, Langenthal.

**Winznau / Oberfeld-Burgacker**

LK 1088 636 740/246 400

Ende 2008 meldeten B. Mischler, Eschenbach LU, und R. Michel, Littau LU, dass sie beim Burgacker auf dem Oberfeld in Winznau 121 Silices aufgelesen hätten. Hervorzuheben sind wenige, vielleicht paläolithische Abschläge und Absplisse mit Endretusche sowie einige flachretuschierte Abschläge und Klingen aus der Jungsteinzeit. Vom Oberfeld sind bisher einige hundert Silices bekannt (JSolG 49, 1976, 156/157). Darunter befinden sich vier neolithische Pfeilspitzen. Eine davon ist gestielt und datiert ins Spätneolithikum. Die neuen Lesefunde passen gut ins Gesamtinventar. Das Gebiet der Burgacker- und Oberfeld-Lesefunde grenzt an die madgalénienzeitliche Freilandstation Winznau/Köpfli, die mit über 40000 Silices das grösste Silexinventar der Umgebung aufweist. Nicht weit entfernt ist auch die ebenfalls ins Magdalénien datierte Höhle Winznau/Käsloch, die ursprünglich einen Silexbestand von rund 15000 Stück aufwies.

CHRISTOPH LÖTSCHER / KARIN ZUBERBÜHLER